

Bezugspreis:
Monatlich in Neuenburg RM. 1.20.
Durch die Post im Ost- und Ober-
amtsbezirk, sowie im sonstigen in-
ländischen Verkehr RM. 1.30 mit
Postzuschlag. Preis freier-
hand. Preis einer Nummer 10 Pf.
In Fällen höherer Gewalt behält
die Verlagsanstalt sich das Recht
vor, den Preis auf Lieferung der
Zurück oder auf Vorkauf von
Bezugspreisen.
Bestellungen nehmen alle Buch-
handlungen, sowie Agenturen und
Buchhändler jederzeit entgegen.
Erscheinensort: Nr. 4
Erscheinensort: Nr. 24 bei der Oberamts-
Verlagsanstalt Neuenburg.

Der Enztäler

Anzeigenpreis:
Für einseitige Zeilen über
einen Raum 2000. Restzahlung
RM 100. Bestellungen bis 10 Tage
vorher. Offerte und Auftrags-
erstellung 20 Pf. Bei größeren
Aufträgen Kosten, bei im Falle
der Rückzahlung einseitig
nach, ebenso wenn die Zahlung
nicht innerhalb 5 Tagen nach
Antragstellung erfolgt. Bei Zahlungs-
verzug treten sofort alle früheren
Voraussetzungen außer Kraft.
Verantwortlich für beide Teile ist
Neuenburg. Für Briefe, Aufträge
und keine Gewähr übernommen.
Erhalten täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenburg

Druck und Verlag der Neuenburger Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biefinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biefinger in Neuenburg.

Nr. 124

Montag den 1. Juni 1931

89. Jahrgang

Die Reform der Sozialversicherung kommt von selbst

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald äußerte sich gegen-
über dem Berliner Vertreter der „Adn. Volkzeitung“ über
wirtschafts-, sozial- und lohnpolitische Fragen. Man verlange,
so führte er u. a. aus, zurzeit für eine grundlegende Reform
der Sozialversicherung. Darüber brauche man sich nicht
zu kümmern, sie komme von selbst. Im Jahre
1931 trete nämlich für die gesamte Sozialversicherung die
Einnahmedürre ein, die bei Reich, Ländern und Gemeinden zu
konstatieren sei. Bei dem gleichen prozentualen Beitragssatz, wie
im Jahre 1929, wird die gesamte Sozialversicherung ein-
schließlich der Arbeitslosenversicherung in 1931 um 1-1 1/2 Mil-
liarden Mark weniger Einnahmen ausweisen, als im voraus-
gegangenen Jahre. Zurzeit leisteten Arbeitgeber und Ar-
beiter alles in allem rund 18 v. H. d. Lohnes an Beiträgen
zur Sozialversicherung. Wenn die gegenwärtigen gesetzlichen
Leistungen in allen Versicherungszweigen beibehalten werden
sollten, dann müßten die Beiträge insgesamt um 5-6 v. H.
erhöht werden. Das sei sowohl für die Arbeitnehmer wie für
die Wirtschaft eine wahre Unmöglichkeit. Bei der heutigen
Kapitalverknappung vermehrt in Deutschland jede wesentliche
produktionsbedingende Erhöhung der Sozialbeiträge die Ar-
beitslosigkeit.

Zur Frage der Lohnpolitik erklärte der Minister u. a. fol-
gendes: Im Jahre 1931 rechnet die Arbeitslosenversicherung
anstatt aus 1 v. H. Beitrag mit 21,5 Millionen Einnahmen,
also mit über 75 Millionen Jahreserträgen weniger als im
Jahre 1929. Das bedeutet, daß die Arbeitslosenversicherung
im Jahre 1931 21,5 Milliarden oder um 7 1/2 Milliarden weniger
an Einnahmen und Gehältern bezogen, als in 1929. Es ergäbe sich
daraus: 1. Daß die Behauptung, die deutschen Löhne seien
zu niedrig und zu hart, im ganzen gesehen nicht richtig
ist. 2. Daß die finanziellen Schwierigkeiten auf der
Lohnpolitik in ihrer Gesamtheit gar nicht den überragenden
Einfluß hätten, der vielfach fälschlich angenommen worden sei.
3. Daß eine zweite allgemeine Lohnsenkung durch die finan-
ziellen Schwierigkeiten in nächster Zeit nicht mehr durch-
geführt werden könne.

Die Gestaltung der Kräftesteuer

Nach dem, was bisher dem Reichskabinett an Vorschlägen
und Referenten-Entwürfen vorgelegt worden ist, soll die Kräfte-
steuer ungefähr folgendermaßen aussehen: Sie wird bei
Fortfall einer Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenver-
sicherung mit einem Satz von 1 Prozent beginnen, der für
Einkommen und Einkommensminimum von 300 RM. bezahlt wer-
den soll, bis 700 RM. soll dann der Satz der Kräftesteuer 1 1/2
Prozent, bis 1000 RM. 3,5 Prozent, bis 1500 RM. etwa
4 Proz. und darüber hinaus etwa 5-6 Prozent. Das würde
um einige Beispiele zu geben, folgendes bedeuten: Ein Ein-
kommensteuerschlichter mit einem Einkommen von 700 Mark
im Monat mit zwei Kindern zahlt jetzt rund 50 Mark Ein-
kommensteuer im Monat. Für ihn würde eine Erhöhung von
10,5 Mark eintreten. Ein Einkommensteuerschlichter, der bei
einem Einkommen von 1000 bis 1500 RM. rund 8 Prozent
seines Einkommens versteuert, würde dazu noch 4 Prozent
vom Einkommen an Steuer zu zahlen haben. Bei wesentlich
höheren Einkommen würde der Prozentsatz der neuen Steuer-
verpflichtung gegenüber der bisherigen Einkommensteuerpflicht
wieder wesentlich geringer werden, so daß die Hauptlast dieser
„Kräftesteuer“ auf den Einkommen von etwa 700 bis 1000 RM.
liegen wird. Durch die Staffelung der Höhe ergibt sich, daß
der Ertrag der Kräftesteuer nur mit etwa 400 Millionen RM.
errechnet werden kann.

Der schwierigste Punkt in dem Programm des Kabinetts
ist der Vorschlag, die sogenannte Lohnsteuer-Minderkennung
für diejenigen, die schon Lohnsteuer gezahlt haben, aber ar-
beitslos geworden sind, aufzuheben und statt dessen 60 Mil-
lionen RM., die jetzt an Lohnsteuer-Minderkennungen ausge-
zahlt werden, den Ländern zu überweisen. Die Regie-
rung will dann auch noch ein sogenanntes Arbeitsbeschaffungs-
programm in Erwägung ziehen, das aber in der Verord-
nung noch nicht in den Einzelheiten festgelegt werden soll.

Wohnungsdebatte im Landtag

Stuttgart, 30. Mai. In der Samstag-Sitzung des Land-
tags gab es bei Beratung des Etats der Finanzverwaltung
zum Kap. 82 (Gehäudeversicherungsteuer) eine ausgedehnte
Wohnungsdebatte. Der Abg. Schuler (Z.) begründete meh-
rere Anträge zur Förderung des Wohnungsbaus und bezeich-
nete die Wohnungswirtschaft als ein nationalökonomisches
Gewächs, die als Notmaßnahme ihren Zweck erfüllt habe. Die
4 Zimmer-Wohnungen dürfe man vorerst nicht freigegeben. Der
Abg. Dr. Wiber (F.P.) erklärte, daß die Wohnungswirtschaft
ein grauhohes Fiasko erlebt habe. Seit Jahr und
Tag gebe es keinen Wohnungsmangel mehr, sondern nur
einen Wohnungsverteilungsmangel. Dabei habe man in ge-
wissenloser Weise den Mietwohnraum vernachlässigt. Sobald
die Wohnungswirtschaft ganz abgebaut sei, werde eine
Steigerung der Mieten eintreten können. Die Not der Haus-
und Grundbesitzer sei groß, denn die Häuser würden heute
zu zwei Fünfteln ihres früheren Wertes verkauft. Der Abg.
André (Z.) bestritt, daß die Wohnungswirtschaft ein
Fiasko erlitten habe. Abgeben von wenigen Industrieböden
sei die Wohnungsnot im wesentlichen bedoben. Der fortwäh-
rende Neubau von Wohnungen berge Gefahren und man
würde besser daran tun, die Mietwohnungen zu fördern.
Kleinstwohnungen mit 2 und 3 Quadratmeter Bodenfläche,
solche Kanarienvogel-Wohnungen passen nicht für die wirt-
schaftliche Wohlfahrt. Die Wohnungswirtschaft sollte man in
schnellem Tempo abbauen. Der Abg. Scheff (Dem.) wies auf
die legendäre Tätigkeit der Wohnungskreditanstalt hin. Der
Abg. Ab. Fischer (Komm.) beantragte die völlige Aufhebung
der Gebäudeversicherungsteuer. Der Abg. Kauer (D.N.)
wünschte für diese Steuer einen andern Namen. Der Abg.
Banisch (L.S.D.) erklärte sich im gegenwärtigen Augenblick
gegen einen weiteren Abbau der Wohnungswirtschaft. Der
Abg. Dr. Wiber (F.P.) stellte eine Reihe von Anträgen
im Sinne seiner Ausführungen, u. a. betr. Bereitstellung von
Mitteln der Wohnungskreditanstalt für Wohnungsstellung und
Mietwohnraumreparaturen. Der Abg. Hager (F.P.) war gegen
einen radikalen Abbau der Wohnungswirtschaft. Staatspräsident
Dr. Solz wies darauf hin, daß die Zuwanderung zu den
Städten zurückgehe und erklärte, die Mittel der Wohnungsk-
reditanstalt seien auf Jahre hinaus fest gebunden, wenn sie
freigegeben, sollen sie für Verbesserungen von Wohnungen und
für Siedlungszwecke verwendet werden. Die Freigabe der
4 Zimmer-Wohnungen könne man ruhig wagen. Nach weiteren
Ausführungen der Abg. Köhner (Z.), Hönemann (Dem.)
und Dengler (Z.) wurden die sozialdemokratischen und kom-
munistischen Anträge abgelehnt. Angenommen wurde mit 27
gegen 25 Stimmen bei einer Enthaltung, also mit einer
Stimmenmehrheit, der Ausschuh Antrag, Wohnungen mit mehr
als drei Räumen von den Vorschriften des Wohnungsmangel-
gesetzes auszunehmen. Der erwähnte Antrag Wiber wurde
ebenfalls angenommen.

Bei Kap. 83 (Bad Wildbad) betont Abg. Oster (Z.), daß
Bad Wildbad nicht mehr ganz modern sei. Es muß kontur-
fähig gemacht werden. Besonders zu beklagen ist, daß es
in Wildbad keine heizbare Trinkhalle gibt. Weiter wird be-
klagt, daß es kein Strandbad gibt. Derrenath ist hier Wildbad
betrüben. Wir können uns den Forderungen der Zeit nicht
entgegenstellen.

Abg. Dingler (F.P.) erklärt, daß er ausnahmsweise ein-
mal mit den Worten des Abg. Oster einverstanden sei. Die
Seilbahnbetriebe von Wildbad sollten nicht zu hoch besteuert
werden. Das Hotel Klump hat heute noch nicht aufgemacht.
Die Gewerbe- und Handelsaufsicht soll über die Saison mög-
lichst mild gehandhabt werden.

Präsident Kuhn: Es ist fraglich, ob Wildbad der Platz für
ein Strandbad ist. Ein Privatunternehmer hat bereits ein
solches eingerichtet. Das soll der Privatinitiative überlassen
bleiben. Der Staat hat genug Kosten mit den Thermalbädern.
Wildbad muß sich selbst erhalten, muß sogar an den Staat
noch etwas abliefern. Der Plan, eine heizbare Trink- und
Wandhalle zu schaffen, wird vom Staat schon lange verfolgt.
Die Mittel werden bereits gesammelt.

Kap. 84 wird angenommen. Bei der dann folgenden Be-
ratung des Staatshaushaltsgesetzes wurde ein Antrag Win-
ter (Z.), das Steuerprivileg für die Hypothekendarf und den
Kreditverein aufzuheben, angenommen. Die zweite Lesung des
Etat wurde zu Ende geführt und die nächste Sitzung auf
Dienstag, 9. Juni, nachmittags 5 Uhr, festgesetzt. Es kom-
men dann zunächst kleinere Vorlagen und Anträge zur Be-
ratung. Mit der dritten Lesung des Etat wird am 11. Juni
begonnen und am 13. Juni geschlossen. Dann verlagert sich
der Landtag bis Oktober.

Trier, 31. Mai. Die beiden hier gelandeten französischen
Militärläger wurden am Samstag im Kraftwagen zur fran-
zösischen Grenze gebracht und abends gegen 10 Uhr bei
Apoth der französischen Gendarmen übergeben. Beim Über-
schreiten der Grenze sprachen die französischen Flieger dem
Polizeidirektor von Trier ihren Dank aus für die ihnen wäh-
rend ihres Aufenthaltes in Deutschland zuteil gewordene Be-
handlung. Das Flugzeug befindet sich noch in Trier. Es wird
wahrscheinlich demontiert und dann nach Frankreich befördert
werden.

Die Eröffnungssitzung des sozialdemokratischen Parteitag

Königs, 31. Mai. Auf der feierlichen Eröffnungssitzung
des sozialdemokratischen Parteitages sprach der Parteivor-
sitzende Wels, der nach einer Gedächtnisrede für Her-
mann Müller das Hauptthema des Parteitages, den Kampf
gegen den Faschismus, behandelte. Der Nationalsozialismus
ist nicht bezwingbar, die von ihm verkündete reaktionäre
Weltanschauung über das deutsche Volk zu errichten, denn die
deutsche Arbeiterklasse werde den Kampf dagegen führen mit
allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln.

Es war nicht etwa Furcht vor der Strahlerei der Na-
tionalsozialisten, so fuhr Wels fort, die unsere taktische
Einstellung nach dem 11. September veranlaßte, sondern es entsprang
daraus den Grundfragen der sozialdemokratischen Partei, daß
dieser Versuch unternommen werden mußte, um die schweren
wirtschaftlichen und politischen Probleme auf friedliche Weise
zu lösen.

Die Politik der Regierung Brüning ist nicht unsere Poli-
tik. Wir haben niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß
wir jede Verantwortung für ihre Handlungen ablehnen müs-
sen. Es ist das Verdienst der Sozialdemokratie, wenn es ge-
lungen ist, die Angriffe des Unternehmers auf die Sozial-
versicherung im allgemeinen bisher abzuwehren.

Zur Reparationsfrage erklärte der Redner, es müsse alles
getan werden, um eine weitere Verabfolgung und schließlich
Beilegung der Reparationsfrage herbeizuführen.

Der Parteitag wählte dann zum Vorsitzenden des Partei-
tages den Parteivorsitzenden Wels und den Abgeordneten Vi-
sinski, ferner unter stürmischen Beifall zum Ehrenvorsitzenden
den Senator der Partei, Graf-Gotha.

Reparationsdebatte in Fluk

London, 31. Mai. Das Reparationsproblem beschäftigt wei-
terhin die politischen Kreise Englands. Daß die geltende Rege-
lung auf die Dauer unmöglich ist, weil sie zur Verlängerung
der herrschenden Weltwirtschaftskrise beiträgt, wird nirgends
bestritten. Auch die englische Finanz- und Wirtschaft macht sich
diese Auffassung zu eigen.

Ein besonders interessanter Vorschlag zur Lösung der
Frage, der weitgehendes Aufsehen erregt, wurde von dem
Präsidenten der Second Guarding Press, Clifford Johnson,
gemacht. Er führt aus:

Die Zeit ist gekommen, um den Vereinigten Staaten die
deutliche Wahrheit vorzulegen, daß Deutschland nicht an Belgi-
en, Frankreich und die Nationen, die im Kriege litten, son-
dern in Wirklichkeit an die Vereinigten Staaten Reparationen
bezahlt. Der Ausweg aus diesem Dilemma ist nicht in der
Erhöhung von Zinsen für internationale Zahlungen zu su-
chen, die sich um die Lasten drücken und den Kern der
Frage berühren. Man sollte Deutschland zu unmittelbaren
Zahlungen der Reparationen an Amerika veranlassen, weil die

Vereinigten Staaten auf diese Weise außerdem Aug in Aug
mit den Lasten gebracht würden und sich unmittelbar mit
den deutschen Reparationen auseinandersetzen hätten. Die
Streichung, Herabsetzung oder Aufhebung der deutschen Re-
parationslasten ist etwas anderes als eine ähnliche Transaktion
für die Kriegsschulden. Amerika könnte den göttlichen Knoten
mit einem Schlag zerhacken, und es ist Europas Sache, die
Lösung der Probleme zu erzwängen und die Armutshäuser auf
diese Weise rein zu machen. Solange wird keine dauernde Be-
festerung der Wirtschaftskrise möglich sein, bis nicht die interna-
tionale Kriegsverpflichtung der Vergangenheit angeht.

Piccard unternimmt keinen weiteren Aufstieg

Kugsburg, 30. Mai. Ueber den genauen Zeitpunkt der
Ankunft Piccards in Kugsburg ist bisher noch nichts geplant.
Die geplante Begrüßung wird voraussichtlich am Dienstag er-
folgen. Am Montag abend wird eine Jodelrunde zwischen
Piccard und dem Schriftsteller Gail auf alle deutschen Sender
übertragen.

Einem Sonderberichterstatter der „Neuen Augsburger Zei-
tung“ antwortete Piccard auf die Frage, ob er nochmals einen
Flug in die Stratosphäre unternehmen wolle, mit einem be-
stimmten Ziel; er habe Frau und mehrere Kinder. Er habe
festgestellt, daß der Flug weit gefährlicher gewesen sei, als er
angenommen habe. Piccard äußerte die Ansicht, daß der Luft-
verkehr in der Stratosphäre sehr vorteilhaft sein werde, daß
er aber mit den heutigen Mitteln sich nicht über eine Höhe
von 16 000 Metern hinaus bewegen könne.

Deutscher Protest in Paris

Berlin, 30. Mai. Die Reichsregierung hat am Freitag den
deutschen Botschafter in Paris beauftragt, bei der französischen
Regierung wegen der wiederholten Ueberfliegung deutschen
Gebietes durch französische Militärflugzeuge erste Vorstellungen
zu erheben.

12. Reichsfrontsoldatentag

Breslau, 31. Mai. An dem Aufmarsch und Appell zum
Reichsfrontsoldatentag nahmen etwa 150 000 Stabhelmmange-
hörige teil. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. das
ehemalige Kronprinzenpaar, den ehemaligen Chef der See-
rettung v. Siedt in Reichswehruniform und Generalfeldmar-
schall v. Madensen. Der Beginn der Veranstaltung wurde
durch Salutschüsse angekündigt. Es erfolgte zunächst eine Gel-
benediction. Bundesführer Dübberberg sagte u. a.: Der Front-
geist lebt in Millionen und wird wie eine Flamme das deut-
sche Volk erlösen. Bundesführer Seidte führte aus, daß kein
Mittel der Innern- und Außenpolitik anderen Weis, der
bedrängten Ostmark Hilfe zu bringen. Unser Kampf um
Preußen ist eine wirksamere Däbilität als die Blücherden, mit
denen man bisher die Grenzen der Ostmark zu helfen versuchte.
Wir werden nie die Grenzen von Versailles anerkennen. Das
nennentlich gefungene Deutschland und der Vordermarsch
an den Führern schloß die Kundgebung. Viel bemerkt wurde,
daß auch General v. Sebe am Vordermarsch teilnahm.

Aus Stadt und Bezirk.

Neuenburg, 1. Juni. Der Chef der Seifenfabrik Dauelsen & Sohn A.G. Herr Kommerzienrat Arthur Schmidt, bezieht heute seinen 60. Geburtstag. In seiner Person ist eine der markantesten Erscheinungen im wirtschaftlichen Leben des Bezirks verkörpert. Alle, die den Jubilar näher kennen, schätzen sein überaus reiches Wissen und seine große Erfahrung auf allen Gebieten. Besonders erwähnt verdient zu werden seine stets offene Hand für Wohltätigkeiten; kaum jemand ist noch von ihm abgewiesen worden, der seiner Hilfe bedurfte.

Schon im Jahre 1892 in die Firma Dauelsen & Sohn eingetreten, liegt die Leitung derselben seit dem Tode seines Vaters, seit 1906 allein in seinen Händen. Mit großer Tapferkeit hat er sich bis auf den heutigen Tag dieser Aufgabe gewidmet und erst jetzt fühlte er sich in seinem Elemente, als vor ungefähr 20 Jahren immer dringender das Bedürfnis sich herausstellte, der alten Seifen- und Seifenschmiede mit ihren vielen Wasserrädern ein neues Gewand zu geben, — eine fürwahr riesige Aufgabe, welche der Jubilar mit jünger Energie, als bewährter Praktiker anfaßte, und in jahrelanger mühe- und sorgenvoller Arbeit in geistiger, fein durchdachter Weise löste. Er erzielte in der notwendig gewordenen Umstellung eine seiner Lebensaufgaben und jetzt, wo er glaubt, die Früchte seines Erfolges herausreifen lassen zu dürfen, gilt es auch noch, die anhaltende allgemeine wirtschaftliche Stagnation, verursacht durch den Rückgang des Seifenverbrauchs infolge der Rasen, zu überwinden. Es ist unter lebhaftem Wunsch, daß Herr Kommerzienrat Schmidt diese widerlichen Umstände bald meistern, und daß er sich noch lange seines geliebten Berufes erfreuen möge, den guten Klang der Neuenburger Seifen und Seife, den sie landauf, landab und über die Grenzen hinaus seit 126 Jahren haben, nicht nur zu erhalten, sondern ihn noch heller ertönen zu lassen.

Eine mit seiner Fabrikumstellung eng verknüpfte Tat soll hier besonders erwähnt werden. Mit großer Opfern und bewundernswürdigen Gelächter hat Herr Kommerzienrat Schmidt einen frei gewordenen alten Seifenhammer im Deutschen Museum in München aufgestellt. Diese Miniatur-Seifenschmiede bildet ein besonderes Schmuckstück der angelegentlich wünschener technischen Darstellung, was auch in der Erinnerung unseres Jubilars zum lebenslangen Mitgliede des Reichsausschusses des Deutschen Museums zum Ausdruck gebracht ist.

(Wetterbericht.) Der nördliche Wind hat sich ostwärts abgedreht. Im Westen liegt noch eine Depression. Der Einfluss derselben schwächt sich ab, sodas für Dienstag und Mittwoch mehrfach heiteres, jedoch zu Gewitterstürmungen geneigtes Wetter zu erwarten ist.

Derrenalb, 1. Juni. Die nächtlichen Gewitter haben eine starke Abkühlung der Temperatur und gestern einen ausgedehnten Regentag gebracht, welcher für den Durchgangsverkehr ziemlichen Rückhalt zur Folge hatte. Dagegen erfreuten sich die Konzerte unserer geliebten Kurkapelle unter Leitung von Kapellmeister Fr. König-Biesbaden eines sehr lebhaften Besuchs, und die Darbietungen fanden so warmen Beifall, daß Einlagen und Zugaben sich mehren. Wir erwähnen als besonders eindrucksvoll vom Vormittagskonzert die Phantasie aus „Hugenotten“ von Meyerbeer und eine eigene Komposition „Unter den Robellen“, Intermezzo von Friedl König; nachmittags die Phantasie aus „Aida“ von Verdi, die Paraphrase „O sole mio“ von Oberst und die Fantasi-Ouverture von Ghibelli; abends die Ouvertüre zum „Waffenschmied“ von Lehmann, das beliebte Lied vom „christlichen Mädchen“ von Döwde und „Die Rose von Stambul“ von L. Fall. Ein dankbares Publikum anerkannte die vortrefflichen Leistungen mit teilweise stürmischen Kundgebungen.

Von Sonne, Wind und Wetter im Juni

Das Volk macht seine Beobachtungen. Was es an Sonne, Wind und Wetter und allem, was damit zusammenhängt, wahrnimmt, verdichtet sich im Volksdenken und wird von Generation zu Generation überliefert. So hat sich in Bayern und Wetterregeln jahrhundertalte Volksforschung erhalten. Von Sonne, Wind und Wetter im Juni, dem Bräutmond, sagt der Volksmund: „Trachtet Junifronnestein führt zwei Wagen den herein.“ — „Strahlt die Junifronne klar, gibt's viel Wein in diesem Jahr.“ — Bräutmond warm und wenig naß, fällt dem Bauern Scherze und Auf. — Menschen und Junifront ändern sich geschwind. — Nordwinde im Juni wehen Korn und Wein ins Land herein. — Wind im Juni Nord ins Horn, gibts viel Gras und fettes Korn. — Nordwind, der im Juni weht, nicht in diesem Hause fecht; kommt er an mit lächelndem Grase, bald Gewitter folgen muß. — Ein Feuer und ein Wasserfessel drauf, das ist des Bräutmonds bester Lauf. — Beginnen die Nächte zu langen, kommt die Hitze gegangen. — Steht der Juni mild sich ein, wirds auch der Dezember sein.

Die kleine Frau Storkow

Remon-Arten-Schub
82

„Wir schätzen und unterstützen Sie in Ihrer Anschauung. Aber sagen Sie doch: Ist diese aus dem Ertrag der russischen Quote die Forderungen der Deutschen Elektrizitätsgesellschaft, den verbleibenden Betrag wolle ich der russischen Regierung aus, behalte ich nicht ein.“

„Das will ich ja auch nicht, Frau Olga. Aber... ich muß doch annehmen, daß nichts bleibt, wenigstens die ersten Jahre nicht.“

„Und wenn nichts bleibt, oder nur eine winzige Menge, das hat ja nichts zu sagen. Meine Landsleute bauen auf Ihre Lichtigkeit. Wenn Sie sagen, daß Sie der Meinung sind, daß doppelte und dreifache durch entsprechende Arbeitsmethoden und große Anlage des Betriebes herauszuholen, dann wird man es Ihnen glauben.“

„Ja, aber... es ist ein va banque-Spiel, Frau Olga.“

„Ist das das Leben nicht immer, Herr Generaldirektor?“

„Bis zu einem gewissen Grade! Ich sehe unter Umständen meinen Ruf als ehelicher Kaufmann auf's Spiel, Frau Olga.“

„Sie fürchten die Differenzen. Ich gebe es zu, sie sind möglich. Aber daran dürfen Sie nicht denken. Es kommt ja auch darauf an, wie Sie es... formulieren! Sie haben schließlich ja auch in der Hand, das Tempo der Elektri-

Jagd und Fischerei im Juni

Mit dem Monat Juni geht so recht eigentlich für einen großen Teil der Jäger erst die Jagd auf. Nicht jeder hat Gelegenheit zu Schneefinken, Auer- und Ferkelbald, aber der Rehbod löst jeden hinaus, selbst den Inhaber eines reinen Feldreviers, da es ja auch Feldrebe gibt, die kaum einmal vorübergehend den Wald betreten. Hoch- und Gamswild beenden wie „Der deutsche Jäger“, München, mitteilt, das Verfärben und legen noch. Die Weibche der Hirsche reifen heran. Der Rehbod aber trägt sein fertiges, auch in der Regel schon völlig gefegtes Gehörn und ist fast in allen deutschen Staaten mit Ausnahme von Sachsen, in Mecklenburg-Strelitz erst vom 16. ab schußbar. Es empfiehlt sich jedoch, solange der Bod nicht sein rotes Sommerkleid trägt, was nach dem heurigen Nachwinter nicht überall der Fall sein dürfte, den Hirsche noch gerade zu lassen, da das mit Entgerlingen gekleidete Wilder des grauen Schneiders keine begehrenswerte und mit gutem Gewissen verwertbare Beute darstellt. Wegen Ende des Monats werden die Wälder schon heimlich und lüden im Bereich der Schanz vor der zunehmenden Rückenplage. Die Weibchen legen noch. Sämtliche Wald- und Feldhühner, Hasen und Wachteln brüten noch zum größten Teil. Ihre Gelegenisse fallen im Laufe des Monats aus, insofern es sich nicht um Nachbruten infolge der Zerstörung der ersten handelt. Für Wildtauben beginnt in Bayern, Württemberg und Baden (Kandestiel) die Schanzzeit, desgleichen in ersterem Zitat für das auf den Käfern brütende Federwild, doch sollte der Abschluß bei diesen Arten, wenn überhaupt, mit möglichst schonender Durchführung und nur auf junge Vögel ausgebeht werden, da die alten meist noch mit der zweiten Brut beschäftigt sind. Die Schanz der Wildenten sind größtenteils angegriffen und zeigen allmählich die blaunen Spiegel, während Roth- und Spätbruten erst im Lauf des Monats ausfallen.

Den Krähen und Eihern ist auch jetzt zunächst Abbruch zu tun, da sie an den Gelegenissen des Kupferfeders, an deren Rücken und auch dem übrigen Jungwild empfindlichen Schaden anzurichten vermögen. Auch die Ueberwachung der Gredelie und lichter Schwarzgäber darf nicht außer acht gelassen werden. Es lohnt sich jetzt noch, die Hasenwühler mit Raff und Abfallgetreide zu bekämpfen, um die Reviertiere dieser Vögel zu fördern.

Nele, Bachsäuling, Forelle und Regenbogenforelle sind jetzt vollwertig und haben die beste Angangzeit. Barbe, Meis, Karpfen und Waller laichen. Mittel, Perch und Schied können gefangen werden. Huchen geben in kleineren Gewässern an die Flöhe. Beim Anstieg empfiehlt sich, Vorhüt der Junge tragenden Weibchen wegen vorwalten zu lassen.

Rückenplage und Rückenbekämpfung

Während bei den Menschen das weibliche Geschlecht als der bessere Teil gilt, läßt sich dies von der Rückendevolution nicht sagen; denn die männlichen Rücken sind die ungeschicktesten Tierchen von der Welt. Sie können höchstens unangenehm werden, wenn sie einmal verächtlich ins menschliche Auge fliegen. Nur die weiblichen Rücken stehen. Sie tun dies allerdings oft in einer Weise, die recht wenig auf weibliche Sanftmut schließen läßt. Dort, wo die Rücken in großen Massen auftreten, können sie sehr unangenehm werden, ja oft verderben sie den Sommerfrüher die ganze Ferienzeit. Nicht nur im Freien leben sie von Menschen zu, sie dringen auch in die Wohnungen ein, hören dort die nächtliche Ruhe und versehen schlafenden Menschen unjüdische Bisse. Es gibt aber doch Mittel, wie man sich dort, wo das Insekt häufig auftritt, einigermaßen schützen kann. Man reibt die Stellen, die den Rückensenden besonders angelegt sind, mit einem schmerzhaften Stoff wie Pfefferminzöl, Lavendelöl, Kampher oder mit anderen scharf riechenden Ingredienzien ein. Dies hält die Rücken wenigstens einige Stunden fern. Ist man bereits von Rücken gequält, so hat gegen das unangenehme Insekten eine Einreibung mit Methylenblau in starker Verdünnung gute Dienste. Gleichfalls eine starke Seifenlösung oder auch Betreiben mit Salzsäure; auch Zwiebelsaft, Arnikaalkohol tun gute Dienste.

Gibt es heuer ein gutes Obsterjahr?

Die nicht mit Unrecht so gefürchteten Eisheiligen sind heuer, was zu den Seltenheiten gehört, ohne durch plötzlichen Temperaturerhöhung empfindlichen Schaden in Gärten, Feldern und Wäldern zu veranlassen, vorübergegangen. Sogar die „kalte Sophie“, schloß sich würdig ihren Vorgängern an. Das Wachstum unserer meisten Pflanzen ist in diesem Jahr um drei Wochen zurück. Trotzdem hat sich bei unseren Obstbäumen, besonders beim Kernobst, fast allerorten ein derartiger Blütenreichtum entwickelt, daß der entfaltete Blüthenantrieb unwillkürlich zu der Meinung kommt, heuer müsse es viel Obst geben, weil die Bäume so viele Blüten tragen. Und doch ist diese Ansicht irrig. Sogar doch ein altes, aber wahres Sprich-

wort: „Viel Blüß, wenig Räß“. Manche Obstbäume werden infolge Trockenheit im Untergrunde die meisten, vielleicht alle Blüten abwerfen, wenn nicht schleunigst durch Bewässerung geholfen wird. Man ziehe, wenn die Blütenblätter zu fallen beginnen, auf der Kronenkrone um jeden blühenden Baum einen seichten Graben und gieße in diesen Wasser oder Rain verdünnte Jauche, wobei der Boden zu schlacken vermag. Man wird über den Erfolg staunen, vorausgesetzt, daß die Blüten bei gutem Wetter von den Bienen besogen und so befruchtet werden können.

Babegzeit

Die kühlen Wässer der Seen, der tausenden Bäche und Flüsse laden zum erfrischenden Bade ein. Am Strande liegen denn auch die Menschen, von der Sonne gebräunt wie Indier und Neges. Es ist ein buntes, farbenreiches Bild: blaue, rote, grüne, schwarze und bunte Badehosen und Badeanzüge wechseln ab. In diesem Jahre scheint übrigens „Man“ besonders beliebt zu sein.

Unter den Neges bewegen sich auch „Weiße“, die nur selten ein Sonnenbad nehmen und deren Haut dabei noch nicht angegriffen ist. Bei manchen aber will kein Sonnenbad sein; die hirsche rot, es gibt dann vielleicht noch einen empfindlichen Sonnenbrand mit etwas Jieber und darauffolgender Entzündung.

Es herrscht ein lustiges Leben am Wasser. Bunte Bälle fliegen durch die Luft zum eifrigen Spielpartner. Rauschen vernehmen sie allerdings ihr Ziel und werden manchen Schläfer sehr unangenehm aus seinem Schlummer, sodas er erschrocken auffährt. Es soll übrigens einmal in einem Münchener Bad eine Dame von einem härteren Federball getroffen worden und dabei so erschrocken sein, daß sie einen Nervenschock erlitt. Also Vorsicht und Rücksicht auf andere! Auch sie haben ein Recht auf die Sonne und das Babelieben.

Am Wasser selbst geht es nicht minder lustig her. Uebermüht bringen die jungen, schlanken Körper in die Wellen, hier tragen einige ein Bettschwimmchen aus und ständen Dampfmaschinen aus dem letzten Jahrhundert, dort wird ein schickliches Menschlein in die ersten Grundzüge der neuen Kunst eingeweiht. Andere aber schwimmen erst und gehen dann, als wollten sie auch im Wasser wissenschaftliche oder philosophische Probleme ergründen.

Es sei niemanden und vor allem nicht der Jugend genommen, sich im Wasser anzutoben. Aber man vermale jedes unartige Pärchen und Ströken. Es gibt gar viele, die sich auch einmal nach Ruhe sehnen. Vor allem aber kann nicht energig genug dagegen eingeschritten werden, wenn unartige Menschen zum Schwere Dilettante nachahmen. Sie alarmieren unnötig diejenigen, die gerne einem Menschen in seiner Not beistehen. Und wenn dann wirklich einmal einer in Wasser Gefahr nach Hilfe ruft, dann zögern vielleicht viele, ihm zu helfen, weil sie fürchten, sie könnten wieder zum Karren gebalten werden!

Württemberg.

Heilbronn, 30. Mai. (Zur Stadtortswahl.) Es liegt jetzt die endgültige Bewerberliste um die Stadtortswahl vor. Sie enthält außer dem Oberbürgermeister Beutinger noch acht Namen. Eine sozialdemokratische Parteivorstellung hat sich bereits für die Kandidatur Beutinger entschieden.

Heilbronn, 30. Mai. (Zum eigenen Sohn des Stillschleppens bestraft.) Ein 17jähriger früherer Bauunternehmer und nachmaliger Wit hat sich gegen den dem Schöffengericht wegen Stillschleppens bestraft. Sein eigener Sohn, mit dem er sich verwarf, als sie zusammen eine Wirtschaft betrieben, gibt den Vater an, vor 4 Jahren an einem Mädchen, das noch nicht ganz 14 Jahre alt war, unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Das Schöffengericht verurteilte den Mann zu 6 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 7 Monate beantragt.

Kirchhausen, 30. Mai. (Zum eigenen Sohn des Stillschleppens bestraft.) Ein 17jähriger früherer Bauunternehmer und nachmaliger Wit hat sich gegen den dem Schöffengericht wegen Stillschleppens bestraft. Sein eigener Sohn, mit dem er sich verwarf, als sie zusammen eine Wirtschaft betrieben, gibt den Vater an, vor 4 Jahren an einem Mädchen, das noch nicht ganz 14 Jahre alt war, unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Das Schöffengericht verurteilte den Mann zu 6 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 7 Monate beantragt.

Kirchhausen, 30. Mai. (Zum eigenen Sohn des Stillschleppens bestraft.) Ein 17jähriger früherer Bauunternehmer und nachmaliger Wit hat sich gegen den dem Schöffengericht wegen Stillschleppens bestraft. Sein eigener Sohn, mit dem er sich verwarf, als sie zusammen eine Wirtschaft betrieben, gibt den Vater an, vor 4 Jahren an einem Mädchen, das noch nicht ganz 14 Jahre alt war, unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Das Schöffengericht verurteilte den Mann zu 6 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 7 Monate beantragt.

Tübingen, 30. Mai. (Die Soaktschlacht in Nagold.) Am zweiten Verhandlungstage wurden in dem Prozeß wegen der Soaktschlacht in Nagold nahezu 40 Zeugen vernommen. Der Landjäger in Nagold sagte dabei aus, daß der kommunistische Versammlungsredner Salosse nicht ungestört zu Ende sprechen konnte, weil er durch die National-

„Ein eventuelles Gebot der Amerikaner als Druckmittel auf Sie anzuwenden. Wenn nicht gar die russische Regierung... die Angelegenheit teilt!“

„Sie meinen... wir das Elektrifizierungsprogramm... und die Amerikaner... die Konzessionen?“

„Ja!“

Haus erhob sich und schritt erregt im Zimmer auf und ab. Dann sagte er fest: „Dann würde ich unter allen Umständen auf das ganze russische Geschäft verzichten, denn dann... ist es für mich ohne Sicherheit.“

Frau Olga trat zu ihm und sagte begütigend: „Warten, lieber Freund, es wird sich alles eintönen, denn... die Regierung hat das Vertrauen zu Ihnen und ist gewillt, mit Ihnen ins Geschäft zu kommen. Aber jetzt haben wir nun genug vom Geschäftlichen gesprochen. Schluß damit!“

Sie schenkte ihm abermals Tee ein. Fragte, ablenkend: „Wie geht es der kleinen Frau Maria!“

Sie bemerkte, wie Hans' Miene ernst wurde.

„Sie hat das traurige, unerklärliche Ereignis überstanden. Ist wieder munter und wohl, aber... jedoch leidet sie. Das fühle ich. Sie hat das Testament ihres verstorbenen Vaters gelesen und es hat ihr Aufklärung gegeben, bittere Aufklärung.“

„So... weiß sie jetzt... wer ihre Eltern waren.“

„Ja! Aber... fragen Sie mich nicht, Frau Olga. Ich dürfte Ihnen doch die Wahrheit nicht sagen. Ihre Eltern sind tot, umgekommen damals! als der Sturm über Rußland ging. Sie stammen... aus einer sehr mächtigen Familie.“

Frau Olga sah ihn lange an.

(Fortsetzung folgt.)

...immer wieder geübt wurde. Die Kommunisten seien zuerst über die Nationalsozialisten hergefallen. Volkswachtmeister Schilling über die Nationalsozialisten bekundeten, daß sie im Ankleideraum Waffen der Kommunisten gefunden haben. Der Reichstagsabgeordnete Schloffer wurde auch vernommen oder nicht vernommen. Er erklärte, daß zum Schluß der kommunistischen Versammlung in Nagold vier Leibeskräfte mit 180 Mann herangezogen wurden. Man habe die Nationalsozialisten in den Saal gelassen, bis dieser voll gewesen sei. Er habe jedoch gesprochen und sei plötzlich gefoltert worden. Man habe auch gefoltert ihn nicht lebendig aus dem Saal zu lassen. Als Biergläser geworfen wurden und ein Schuß fiel, wollte er die Leute beruhigen, aber es habe förmlich Gölzer und Plätschen gegen die Kommunisten gegeben. Schließlich sei es gelungen, die Nationalsozialisten aus dem Saal hinauszudrängen.

Ußingen, 30. Mai. (Verbot einer Kommunistenversammlung.) Die Volkswachtmeister teilte mit: Die Abhaltung der von der Ortsgruppe der KPD. und von der Roten Hilfe für Samstag, 30. 5. 31 im Löwenaal in Ußingen einberufenen öffentlichen Versammlung, in der Rechtsanwalt Dr. Holz-Stuttgart und Parteiführer Jäger-Stuttgart über das Thema: Die Nagolder Sozialpolitik vor Gericht sprechen sollten, ist im Hinblick darauf, daß das schwebende Verfahren noch nicht abgeschlossen ist, von der Volkswachtmeister auf Grund der Notverordnung verboten worden.

Ußingen, 30. Mai. (Hagelkatastrophe.) Auch in Ußingen zog beim letzten Gewitter ein Hagelwetter herauf, das schlagartig Niederschlag brachte. Es wurden zwei Hagelkugeln abgefahren, noch deren Explosion der Hagel aufhörte. Ob dies nun auf die Raketen zurückzuführen ist oder ob der Hagel sowieso aufgehört hätte, läßt sich nicht entscheiden.

Ußingen, 30. Mai. (Vollständiger Prozess.) Durch das Urteil in dem Partei-Prüfungsprozess wurden von den 8 angeklagten Nationalsozialisten 7 freigesprochen. Der angeklagte Geisler wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu der Gefängnisstrafe von 40 RM. verurteilt.

Ußingen, 30. Mai. (Drei Mädchen ermordet.) Vier Mädchen von Eßlingen im Alter von 10 bis 13 Jahren ertranken am Donnerstag nachmittags im Stöckachweiher mit Baden. Sie drängten dabei einen andern Knaben, der plötzlich sank, jedoch die des Schwimmens unkundigen Mädchen in den an dieser Stelle ziemlich tiefen und schlammigen See hinein. Florer Bächle von hier und seine Frau, die in der Nähe badeten, suchten unter Einsatz des eigenen Lebens die Kinder zu retten. Während Florer Bächle mit zwei Kindern das Ufer erreichte, geriet seine Frau, an die sich die beiden anderen in ihrer Todesangst klammerten, selbst an die Wasseroberfläche. Nur unter Aufbietung aller Kräfte gelang es schließlich Florer Bächle, seine Frau und die beiden Mädchen ebenfalls ans Land zu bringen. Verlässliche Hilfe war rasch zur Stelle. Die sofort vorgenommene Wiederbelebungsbemühungen waren bei den zwei Kindern ohne Erfolg. Die Namen der Ermordeten sind Hilde Kurz und Emma Meyer.

Großer Gewitterhagel

Stuttgart, 30. Mai. Durch das heutige Frühgewitter, das unter starken elektrischen Entladungen von einem längeren Zeit anhaltenden, sehr heftigen, teilweise auch mit starkem Hagelschlag verbundenen Wolkenbruch begleitet war, ist unermesslicher Schaden angerichtet worden. Die riesigen Wassermassen fanden in den normalen Abflüssen, Döhlen und Kanälen keinen Weg mehr und wälzten sich mitunter in riesigen, alles mit sich wegweisenden Strome talwärts. In den Bergdörfern zeigten sich heute früh überall die Spuren der Verheerung. Ras Gärten und Weinbergen wurde viel Erdbreich abgewirmt. Besonders groß ist der Schaden an den Straßen, deren Decke vielfach aufgerissen wurde. Besonders schlimm kamen von der Juppelstraße große Schlammrinnen herab und bedeckten bis zu 5 Zentimeter Höhe fast den ganzen Höhenort, wo die Straßenbahn nicht mehr verkehren konnte und eine ganze Kolonne Arbeiter aufgestellt werden mußte, um das Verkehrsbehinderung zu beseitigen. Solche und ähnliche Fälle gab es an den Bergstraßen Duppel. In der Kottbühlstraße wurden Wassersteine ausgehoben und vom Wasser fortgeschwemmt. Sehr unangenehm wirkte sich der Wolkenbruch durch Eindringen der Wassermassen in die Keller aus, wo man die Vorräte vernichtet oder beschädigt wurden. In außerordentlich zahlreichen Fällen mußten Pumpen eingesetzt werden, um die Keller freizumachen. Am stärksten machte sich wohl das Unwetter in der Altstadt bemerkbar, wo einem Metzger sogar die Wäsche weggeschwemmt worden sein soll. Der Schaden der namentlich der Stadt durch Verwüstung der Straßen entstanden ist, geht in viele Tausende.

Weitere Unwetter-Meldungen

In Reutlingen und Umgebung gab es gestern nachmittags ein heftiges Gewitter mit verheerendem Hagelschlag. In Reutlingen selbst wurde in den Gewächshäusern einer Gärtnerei für 5000 RM. Glas zusammengebrochen. Großer Schaden wurde auf Feld und Acker verursacht. Obstbäume wurden so zugeschnitten, daß sie wohl fünf Jahre lang kaum mehr Frucht tragen dürften. In Södingen wurden an vielen Häusern Dachplatten und Fensterscheiben eingeschlagen. Viele Bäume sind fast Gras und Strauch liegen am Boden. Auch bei Ußingen gab es großen Hagelschaden. Mehrere Verdächte liegen vor ans Jettensberg und ans Neuhäuser a. d. Erms, wo namentlich in den Weinbergen der Schaden sehr groß ist. In Reutlingen a. d. Erms wurde die Kirche und Osterie vernichtet. Auch Dammwell wurde heimgesucht, ebenso Deersfeld, wo die Hagelkörner 10 Zentimeter hoch lagen und wo Tiere, Menschen, die nicht schnell genug Schutz finden konnten, mit mehreren Wunden brachten. Die Mäntel von Siedenden gleich teilweise einer Winterlandschaft. In der Umgebung von Dorn wurde der Landfriedhof Mittelbrunn-Zeewald-Gewächshaus-Alteim heimgesucht und es wurden Verheerungen angerichtet, die teilweise einer völligen Vernichtung der Ähren gleichen. In Ußingen (Doberszollern) fielen die Hagelkörner wie Walnüsse und verursachten erheblichen Schaden.

Aufklärung des Raubmordes an Karl Steiner

Stuttgart, 31. Mai. Der Fall des rätselhaften Verschwindens des 45 Jahre alten Kaufmanns Karl Steiner aus Stuttgart, dessen Personkraftwagen am Freitagmorgen des Bergwälders, 24. Arcandienstadt, im Walde verlorene aufgefunden und am Freitagmorgen übergeben worden war, ist nunmehr völlig aufgeklärt. Die durch das Landes kriminalpolizei durchgeführte Ermittlungen haben zu der Feststellung geführt, daß Steiner einem Raubmord zum Opfer gefallen ist. Als Täter wurde der wiederholt verurteilte und aus Stuttgart ausgewiesene ledige Kraftwagenführer Gottfried Dudenmayer, geb. 6. 12. 1901 in Oppelsbom, 24. Waidlingen, am 28. Mai ermittelt und auf Grund der eingeholten Fahndungsmassnahmen am 29. Mai, vormittags, in Derrenberg durch einen Beamten des Landjägerstationkommandos festgenommen. Der sofort nach seiner Festnahme zum Landes kriminalpolizeiamt nach Stuttgart verbrachte Täter hat zunächst inoffizielle Schuld bestritten, mußte dann aber unter dem Druck der gesammelten Schuldbeweise ein Geständnis ablegen. Er gibt nunmehr zu, den Kaufmann Steiner, der ihn am Freitag den 22. Mai, morgens etwa um 6 Uhr, auf der Staatsstraße Winnenden-Waidlingen aus reiner Gutmütigkeit zur Mitfahrt in seinen Kraftwagen aufgenommen hatte, kurze Zeit vorher, etwa 3 Kilometer von Waidlingen entfernt, im Kraftwagen mit einer Armeepistole 08 erschossen zu haben. Die Angaben des Täters über die Einzelheiten der Tatabführung stehen noch im Widerspruch zu den sachlichen Feststellungen. Nach der Tötung fuhr der Täter im Kraftwagen des Steiner mit der Leiche in den Schornwald und verstaute sie in einer dichtem Schichtung des Gemeindewalds Zell an der Straße

Doberszollern-Waidlingen, 65 Kilometer von Ußingen entfernt, nachdem er zuvor der Beifahrerin des Steiner den in dieser befindlichen Geldbetrag von etwa 150 RM., dessen Vorhandensein der Täter schon vor Verübung der Tat feststellte und dessen Besitz dem Täter den Anlaß zur Tat gab entnommen hatte. Goldene Uhr und Ringe belief der Täter seinem Opfer. Darauf fuhr der Täter im Auto des Steiner weg, begab sich mit dem Wagen auf Umwegen zu seiner Heimat nach Feuerbach, der gegenüber er vorbrachte, sein Arbeitsgeber habe ihm über die Pfingstfeiertage seinen Personkraftwagen zu einem Ausflug zur Verfügung gestellt, und unternahm mit dieser absgegebene Spazierfahrten, die am Freitagmorgen, morgens 5 1/2 Uhr, im Walde bei Bergzollern endigten, wo der Wagen aufgefunden wurde. Die Leiche des Steiner konnte am 30. Mai, vormittags, in ihrem Versteck gefunden werden. Bei der durchgeführten richterlichen Leichenöffnung wurde festgestellt, daß Steiner bei der Tat einen Kopfschuss erlitten hat, der zweifellos den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Täter, der bei seiner Festnahme eine kalte Waffe mit sich führte, ist jetzt in der Zelle von Reutlingen.

Der Rathauskonflikt

Reutlingen, 31. Mai. Die Vertreter der Deutsch-demokratischen Partei, der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei im Rathaus erlassen einen Aufruf, worin es heißt: Nur schweren Herzens haben wir uns entschlossen, dem Oberbürgermeister gegenüber vorläufig unsere weitere Mitarbeit zu versagen.

Wir hatten aus Anlaß der Beleidigungen und Verleumdungen in dem bekannten anonymen Schreiben gegenüber einem Teil der Rathausvertreter an den Oberbürgermeister klar formulierte Anfragen gerichtet in der Hoffnung, ebenso klare Antwort zu erhalten. Diese Anfragen mußten von einem seiner Ehre bewußten Gemeinderat deshalb gestellt werden, da der Stadtvorstand bisher in keiner Weise sich bemühte, von den anonymen Verleumdungen gegenüber dem Rathausvertretern auszurücken, vielmehr mußten seine wiederholten schriftlichen und mündlichen Ausführungen den deutlichen Anschein erwecken, als ob er selbst jene Anwürfe für richtig halte und decke. Der Oberbürgermeister jag vor, keine klare Antwort zu geben, sondern in ausweichender Weise auf das schwebende Gerichtsverfahren hinzuweisen, in dem er seine Erklärungen abgeben wollte. Da der Oberbürgermeister damit bewiesen hat, daß er seinem Gemeinderat gegenüber böswilligen Angriffen aus dem Hinterhalt nicht in Schutz nehmen will, haben wir uns veranlaßt gesehen, zum Ausdruck zu bringen, daß wir unter diesen Umständen den Boden für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit in diesem Zeitpunkt nicht mehr sehen, und deshalb auch nicht mehr in der Lage sind, unter solchen Verhältnissen mit dem Stadtvorstand weiterzuarbeiten. Der Gemeinderat hat sich veranlaßt gesehen, sofort dem Innenministerium Kenntnis von den Vorfällen zu geben, damit von neutraler und objektiver Seite aus die notwendigen Aufklärungen durchgeführt werden können. — Auch Oberbürgermeister Dr. Daller erklärte, daß er beim Ministerium gegen die betreffenden Gemeinderäte Anzeige erheben werde. Von dem Mitglied des Reichstages Volldienst wurde der Vorstoß gemacht, die Sache durch ein Ehrengesicht ins Reine zu bringen. Die Urheber des anonymen Schreibens sind noch nicht ermittelt. So wie die Verhältnisse jetzt liegen, ist der Karren wirklich verfahren und man kann nur wünschen, daß durch das Eingreifen des angerechneten Ministeriums der Friede bald wieder hergestellt wird.

Bermischtes

Aus eines schwäbischen Urographen Tagebuch. Auf den Höhen ist vor einigen Tagen ein interessantes Tagebuch aufgefunden worden, das aus Urographen's Tagen Interessantes zu berichten weiß. Es ist das Tagebuch eines schwäbischen Feldwebels, der mit Napoleon einst nach Moskau marschierte. Feldwebel Maulik stand beim Hauptmann von Köppler im ersten Regiment, das den Namen des Prinzen Karl trug. In diesem Buch finden sich interessante Aufzeichnungen darüber, wie die tapferen Schwaben die Stadt Smolensk am Dnieper ertränkten halfen und im heiligen Tale von Valutino Gorakämpften. Im Ringen um die Schanzen bei Moskawa fanden, so heißt es in dem Heldentagebuch, die Wirttemberger in vorderster Linie. Der Mäusling brachte den Schwaben große Verluste. Er begann bei Dorogobusch, wo Tausende in Eis und Schnee umkamen. Bei Krasnoi ging es um die Erzwingung des Durchbruchs und Marschall Ney hatte Gelegenheit, Feldwebel Maulik das Kreuz der Ehrenlegion an die Brust zu bestechen. Auf dem Mäusling und Wina setzte die größte Kälte ein und Männer, Weiber und Tiere erfroren zu Stein und Bein" meinte der Chronist von 1812. Insofern nahe bei Thorn wurde den Schwaben als Sammelplatz angewiesen: 30 Mann waren der Rest der großen Aufmarschfahrt, zu der 15000 Schwaben ausgesogen waren. Ueber die Giesmüthen Aufmarsch führte die heimkehrenden Schwaben der Weg zur berühmlichen Scholle über Ludwigsdorf nach Waldenburg, wo Feldwebel Maulik mit seinen 16 Mann Erholung nach dem großen Strapazen suchte.

Tragödie in der Wüste. Ingleich mit der Nachricht, daß der Leiter der Vermessungsabteilung in der Wüste Clayton für die Verdienstmedaille vorgeschlagen worden ist, werden Einzelheiten einer schrecklichen Tragödie bekannt. Ende Februar fand Clayton in der Wüste eine Gruppe völlig erschöpfter Beduinen. Sie erzählten ihm, daß sie bei der Befreiung der Oase von Arafat durch die Italiener geflüchtet und nun schon vier Wochen in der wasserlosen Wüste umhergeirrt seien. Noch weitere Gruppen von Beduinen seien unterwegs. Nachdem die Rückführung nach Bad Dalia gebracht worden waren, machte sich Clayton sofort mit drei Automobilen auf die Suche. Er fand noch drei Gruppen von Rückflüchtlingen, die er in Sicherheit brachte. Wieviele Beduinen in der Wüste zugrunde gegangen sind, steht noch nicht fest. Die letzte Gruppe von Beduinen hatte ursprünglich aus 12 Personen bestanden und war auf 19 zusammenge schrumpft; die anderen waren unterwegs liegen geblieben und verhungert.

Humor

Vom alten Militär. Beim Militär hat man bekanntlich nur reden dürfen, wenn man gefragt wurde. Gefragt wurde man aber nie — folglich durfte man nicht reden, sondern das Maul halten. Diese für die Disziplin gewiß sehr vorteilhafte Einrichtung hatte aber — wie alles Menschliche — auch ihre Nachteile. Ein Beispiel: Ein Spielmann hatte sich beim Turnen den Arm gebrochen und kam ins Lazarett. Nach vier Wochen war der Arm dank der hervorragenden Kenntnisse des Stabsarztes — die ferngestandene, kräftige Natur des Spielmannes wird wohl auch dazu beigetragen haben — gebildet; der Mann soll entlassen werden. Er wird dem Herrn Oberstabsarzt vorgeführt. Dieser untersucht den Arm, probiert, ob die Gelenke funktionieren, legt befriedigt und fragt den Spielmann: „Können Sie jetzt wieder trommeln?“, Entschuldigend's, Herr Oberstabsarzt! — Er wird vom Herrn Oberstabsarzt ungeduldig unterbrochen: „Ich habe Sie gefragt, ob Sie trommeln können! Ja — oder nein!“ — Kurze, ängstliche Blicke. Die Brillengläser des Herrn Oberstabsarztes funkeln unheimlich. Endlich preßt der Spielmann die

Worte heraus: „Nein, Herr Oberstabsarzt!“ — „Gut, der Mann bleibt noch acht Tage im Lazarett!“ Nach acht Tagen wird er wieder wegen Entlassung vorgeführt. Untersuchung wie das erste Mal, dann wieder die kurze militärische Frage: „Können Sie jetzt trommeln?“ — „E — entschuldigend's, Herr Oberstabsarzt...“ Der Gemaltige brüllt zornig: „Ob Sie trommeln können! Ja — oder nein!“ „Nein, Herr Oberstabsarzt!“ — „Bleibt nochmal acht Tage im Lazarett!“ — Wieder sind acht Tage mit schmaler Lazarettkost vergangen, und der Spielmann wird abermals vorgeführt. „Können Sie jetzt trommeln?“ — „Nein, Herr Oberstabsarzt!“ lautet kurz und bündig die Antwort. „So, so, Sie können immer noch nicht trommeln, Sie wollen sich wohl vom Dienst drücken, was? Sie faules Nas! Warum können Sie nicht trommeln?“ — „Entschuldigend's, Herr Oberstabsarzt! — ich bin Trompeter!“ (Z.M.Z.)

Neueste Nachrichten

Bayreuth, 31. Mai. Ein Lastkraftwagen mit Mitgliedern des 1. Jahrgangs des Allersberg bei Nürnberg überfuhr sich bei einem Wallfahrtsausflug nach Gössweinstein und begründete sämtliche 25 Anlässe unter sich. Hierbei wurde eine 10-jährige Frau aus Allersberg sofort getötet, 11 Frauen wurden zum größten Teil schwer verletzt.

Breslau, 30. Mai. Eine entsetzliche Muttat verübte gestern morgen der Bergarbeiter Florjan in Knurow im Kreis Koblenz in Polnisch-Oberschlesien. Er wurde von seiner Frau zur Freischicht gewacht. Nach im Halbschlaf packte ihn ein furchterlicher Wutanfall. Er ergriff eine Axt und hieb damit auf seine sechs in einem Zimmer schlafenden Kinder ein. Vier Kinder, drei Knaben und ein Mädchen, wurden von dem Vater getötet, zwei Mädchen erhielten lebensgefährliche Verletzungen. Nachdem der Bergmann so seine Familie vernichtet hatte, rief er das Fenster auf und sprang auf die Straße, wo er mit zerquetschten Gliedern tot liegen blieb.

Unwetter über Kassel und Lippe

Kassel, 31. Mai. Starke, von wolkenbrudertartigen Regen und Hagelschlag begleitete Gewitter entluden sich gestern nachmittags zuerst über Kassel, wo an verschiedenen Stellen der Stadt Keller unter Wasser gesetzt wurden. Die Feuerwehr mußte in zahlreichen Fällen einschreiten. Das Unwetter bezog sich dann gegen Dammoverlände. Auch in diesem Gebiet wurde großer Schaden angerichtet und die Ernte zum Teil vernichtet. Am schlimmsten wütete das Unwetter in den Treil Heubünden und Oberode, wo so große Wassermassen niedergingen, daß das Wasser vielfach bis zu einem Meter hoch stand. Auch der Bahndamm der dortigen Eisenbahn ist vollkommen unterkühlt worden. Wenn nicht ein benachbarter Hügel von Gymnasialhöfen aufgehoben worden wäre, hätte sich eine Katastrophe ereignen können. Die Reichsbahnverwaltung Kassel hat sofort Hilfskolonnen auf den Weg geschickt. In den Feldern und Forsten ist ungeheurer Schaden angerichtet worden. Die Telefon- und Telegraphenleitungen sind unterbrochen.

Die Unwetterkatastrophe, die noch weit schlimmere Folgen gehabt hat als die vom 7. Mai, ging gestern nachmittags auch über weite Teile des Landes Lippe nieder. Das Unwetter erstreckte sich insbesondere auch auf den Südoften des Landes, wo durch einen einseitigen Hagelschlag verbunden mit wolkenbrudertartigen Regen schwerer Schaden angerichtet wurde. Dichtvertigete Hagelkörner vernichteten die Osternte vollkommen. Die Kiese bei Schwier ist kilometerweit über die Ufer getreten und hat weithin Wiesen und Felder überschwemmt. In manchen Häusern drang das Wasser so schnell ein, daß die Bewohner sich nicht mehr in Sicherheit bringen konnten und erst später von Nachbarn durch die Fenster gerettet werden konnten.

Die „Blaue Wache“ zieht auf

Berlin, 31. Mai. Gelegentlich des Gedichtstages der Schlacht am Jägerhof zog auch in diesem Jahr wieder Samstag mit einer Marinebande des Flottenkommandos Kiel zum Balais des Reichspräsidenten und zum Reichswehrministerium, um die dortigen Reichswehrwachen abzulösen. Der Ehrendienst ist in diesem Jahre der Befreiung des Kreuzers „Königsberg“ übertragen worden. Unter den Klängen der Marinekapelle marschierte die Marinebande zum Reichspräsidentenpalais. Je näher die Wache dem Palais kam, desto größer wurde die begeisterte Menschenmenge, deren Jubel keine Grenzen konnte. In der Wilhelmstraße hatte sich schon lange vor der Bildung einer unübersehbaren Menge eingefunden, die die „Blaue Wache“ mit nicht endenwollenden Hochrufen begrüßte.

Auf dem Marsch zu diesen Vorkontingen kam es leider zu einigen Zwischenfällen, da radikale Elemente das Erscheinen der Marinebanden dazu benutzten, zu schimpfen und teilweise sogar gegen die Zuschauer tätlich zu werden. Dadurch wurde das Eingreifen der Polizei notwendig, die sogar vom Schmittplatz Gebrauch machen mußte und eine Person festnahm.

Was wollte Chaplin in Europa?

Der sinnlose Chaplin-Kummel ist vorüber und fast überall hat sich die Ernüchterung breitgemacht; denn man sieht endlich ein, daß die europäische Chaplins nichts anderes war, als eine raffinierte Propagandareise für seinen Film: „Lichter der Großstadt“. Er drohte nämlich zu einem finanziellen Misserfolg zu werden. Da entschloß sich Chaplin, sich höchstpersönlich des lieben Dollars wegen zu einer Reklamefahrt herzugeben. Die genaue Ankunftszeit und das Hotel, in dem er absteig, waren überall gewissenhaft bekanntgegeben. Die Filmverleiher sind natürlich die Herren der Gasse. Der Film zieht nicht. 2 Millionen RM. sollen für den Film in Deutschland im voraus gefordert worden sein. Das Widerliche daran ist, daß Chaplin Mitschuld für die Armen an den Tag zu legen verstaute, daß er eine sozialistisch angebaute Philosophie zum besten gab, die natürlich gerade die Armen zum besten helfen soll. Dieser millionenschwere Chaplin soll aber, wie das „AL Journal“ behauptet, für die Armen der Armen kaum einige lumbige Rauf geosert haben. War dieses „Armut machen“ auch Reklame? Chaplin möge uns in Zukunft vor solchen Reklamen verschonen!

Rundfunk

fr. Die Programmgestaltung ist in der Tat ein Problem. Der Reichsbeitragsbesitzer sind auch in die Hand des Rundfunks gegeben. Sendungen wie diejenige aus Schlesien, die Pfingstankate aus Leipzig unter Straube, die Uebertragung der Reformationsfeier aus Ulm, Uebertragungen von Landeskämpfen und Jubiläumsläufen lassen große Erwartungen im Hörer mitbringen und zeigen die „unbegrenzte Möglichkeiten“ im Reiche des Rundfunks auf. Nicht als ob Einzelheiten nicht anzusehen wären. So wirkte das Drängen des Organisten beim Gemeindekonzert in Ulm bei der Reformationsfeier wirklich unheimlich. Hier möchten wir fast sagen: lieber etwas Schlechtes des Gesangs der Gemeinde, als zu hören den Druck der vorwärts eilenden Orgel und wenn die Gemeinde sich nicht außer Ruhe bringen läßt. Demerkenswert ist die religiöse Tiefe, aus welcher wieder besonders Kirchenpräsident D. Sturm schöpfte. Man fühlt: hier laßen



